

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 118.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 S., in dem Bezirk 1 M. 20 S., außerhalb des Bezirks 1 M. 40 S. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Dienstag den 9. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Verschiedene Urtheile über die Börse.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Zwei praktische Vorschläge machen wir:

1) Jeder Staat sollte die fähigeren Kandidaten des Finanzsachs nicht bloß auf Universitäten, sondern an in- und ausländische Börsen genügend studiren lassen, damit die Finanzmänner des Staats den Börsenmännern an praktischer Kenntniß des Geldmarktes mindestens ebenbürtig würden. Denn der Fall ist nicht vereinzelt, daß die Finanzbeamten des Staats von den Börsenmännern überlistet und „drangekriegt“ wurden.

2) An jedem Börsenplatz sollte ein fähiger Finanzmann des Staates ständig angestellt sein, um die Börse genau zu beobachten. Er sollte täglicher Besucher der Börse sein und müßte ein unabhängiges Börsenblatt herausgeben. Aus diesem Blatte würde der geldbesitzende Bürger über alles Aufschluß finden, über den Werth oder Unwerth der Papiere, über die Börsenlügen u. dgl., so daß auch der Unerfahrene einen sicheren, redlichen und unparteiischen Berater hätte, und jeder wüßte, wo er sein Geld am sichersten und besten anlegen kann.

Den Geld- und Börsenverkehr zu verstehen ist an sich schon nicht leicht. Wenn nun aber vollends Lügen und falsche Nachrichten zu den gewöhnlichen Waffen in den Börsenlämpfen gehören, so muß ja der „Nichteingeweihte“ mit Nothwendigkeit allemal „reinfallen.“

Wir können daher das Wort Delbrücks: der Staat habe doch nicht die „Dummen“ vor Börsenverlusten zu schützen, ganz und gar nicht gut heißen. Zu den „Dummen“, d. h. im Börsen- und Geldverkehr Unerfahrenen gehören viele, unendlich viele, sonst geachtete Leute.

Wir wiederholen, in Börsen- und Finanzblättern gewöhnlichen Schlags kann sich der Unerfahrene keine Belehrung suchen, diese Blätter gehören den Börsenmännern. Und die gefährlichsten, welche den Unerfahrenen am sichersten irreführen, d. h. ins Reich bringen, sind diejenigen, denen es der Nichteingeweihte gar nicht ansieht, daß sie die Geldinteressen der Börsen-Könige vertreten. In Frankreich sichten nicht weniger als 210 solcher Börsen- und Finanzblätter, nationalökonomische Fachblätter u. dergl. zur Verfügung der Börsenmänner.

Wenn es nun gilt, Gewinn zu machen, Papiere im Course hinauf- oder herunterzudrücken, welches Mittel ist da gewöhnlicher, als jene Börsenlügen, jene falschen Telegramme, jene „verbürgten Mittheilungen“ und wie diese erbärmlichen Mittel alle heißen. Also ein von staatlichen Finanzbeamten herausgegebenes unabhängiges Blatt ist es, was unter jetzigen Umständen das allernothwendigste wäre.

Aber, — nun kommt das große Aber, das man immer gegen derartige Vorschläge einwendet. Auch der Börsensteuer gegenüber hat man das als letzten Grund ins Feld geführt: „Würden wir nicht durch solche scharfe Controle, oder wie die Börsenpresse es kräftiger nennen wird, durch solche vegetarische Maßregeln, durch solche „Knebelung“ der Börse das Kapital aus dem Land an die ausländischen Börsen treiben?“ Antwort: Was schadet, wenn die unsoliden Papiere, die unsoliden Finanzleute aus unserem Land verschwinden? Die soliden werden gerade recht bleiben. Und auf die Börse, so wie sie jetzt ist, kann man sich ja doch in gefahrvoller Lage nie und nimmer verlassen. Sie geht der Gefahr durch. Hat nicht die Berliner Börse die preussische Kriegsanleihe im Jahr 1870 abgelehnt, so daß wir

mit englischem Geld Krieg führen mußten? Am Milliardenhegen hat sich dafür dieselbe Berliner Börse um so lebhafter betheilig!

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

3. Okt. Als höchst anerkanntenswerth verdient der Beschluß des hiesigen Gemeinderaths und Bürgerausschusses auch öffentlich bekannt zu werden, welche, um den Schulunterricht durchs Turnen nicht zu kürzen, gleichwohl aber den Werth des Turnens erkennend, genehmigten, daß derselbe außer die Schulzeit (Samstag oder Mittwoch Mittag) verlegt werde, sowie dem Lehrer dafür eine jährliche Zulage von 50 M. bewilligten. Mögen — noch von einer Gemeinde des Bezirks ist dies auch geschehen — auch die andern Gemeinden den hohen Werth des Turnens also zu würdigen wissen!

3. Vom Walde. (Verpätet.) Ein bewegtes Leben war am 8. Sept. in der sonst stillen Gemeinde Ettmannsweiler. Es galt die Weidablösung der berechtigten sog. Kirchspielsgemeinden in den Waldungen, soweit solche das Revier Enzklösterle, Forstamt Altenstaig, berühren, im Wege der Ueberkunft zum Abschluß zu bringen. Von sämtlichen Gemeinden waren Vertreter erschienen, an deren Spitze der Gesamtvertreter, der in Abmachung derartiger Ablösungen längst erfahrene und geübte Landtagsabgeordnete Herr Schultheiß Beutter von Herrenalb. Die Königl. Forstverwaltung als Belastete war vertreten durch Hrn. Forstmeister Frank in Altenstaig und die H. Revierförster Theurer von Simmersfeld und Eisenbach von Enzthal; den Vorsitz führte der Bezirksbeamte Hr. Oberamtmann Güntner von Nagold. Die Verhandlungen im Gasthof zum grünen Baum waren interessant und ließen einen Blick werfen in die frühere so oft gerühmte alte gute Zeit. Das Recht der Beweidung von Waldungen auf württembergischem Gebiet erstreckt sich auf das Forstamt Altenstaig mit dem Revier Enzklösterle und ein kleiner Theil fällt in das Forstamt Neuenbürg, der weit größere Theil liegt auf badischem Gebiet und soll dieses Recht schon seit Jahrhunderten, seit Herzog Eberhard's i. B. Zeit, bestehen. Die ganze mit dem Recht zur Beweidung von genannten Gemeinden belastete Fläche beziffert sich über 5000 Morgen, in Württemberg ca. 2500 und speciell im Revier Enzklösterle ca. 1830 Morgen. Für diesesmal handelte es sich um die letztgenannte Fläche und wurde für diese im ganzen die Summe von 6500 M. vereinbart, hievon entfallen auf die Gemeinde Enzthal 4000, auf die übrigen Gemeinden 2500 M. Ist auch diese Abfindungsumme im Vergleich zu dem einstigen Werthe bezeichneten Rechts eine geringe zu nennen, so ist diese Ablösung im Interesse der Land- und Forstwirtschaft sowohl, als auch im Interesse des lieben Friedens willen freudig zu begrüßen und es ist sehr zu wünschen, daß die Ablösung der noch belasteten Fläche bald folgen möge. Der gebührende Dank wurde dem wadern und umsichtigen Vertreter Hrn. Beutter von Seiten der betheiligten Gemeinde dargebracht und diesem Dank durch einen Toast auf denselben Ausdruck gegeben. — Am gleichen Tage fand auch Nachmittags die Abschiedsfeier des Schullehrers Dieß von Beuren statt, zu welcher sich viele Lehrer ebenfalls in dem Gasthof z. grünen Baum eingefunden hatten.

Vom Schwarzwald, 5. Okt. Der Kniebis, Kobbühl und Schliffkopf, gen. „Steinmäuerte“, tragen eine Schneedecke.

Stuttgart, 3. Okt. Der „Bad. Vztg.“ wird von hier geschrieben: Die statistischen Erhebungen haben ergeben, daß in Württemberg auf 1000 Ortsanwesende 47,4 Geburten kommen, so daß es sich fast als das geburtenreichste Land Europas herausstellt, denn nur in der Provinz Posen ist die Zahl der Geburten eine höhere, auf 1000 Ortsanwesende 48. Bei seinem Kinderreichtum hat Württemberg aber auch die größte Kindersterblichkeit unter allen europäischen Ländern aufzuweisen und zwar haben die kinderreichsten Oberämter, welches diejenigen in Oberschwaben sind, auch die meisten Sterbefälle von Kindern. Die Ursache der großen Kindersterblichkeit wird man in den Lebensgewohnheiten der Einwohner suchen müssen. Die Entziehung der Milchnahrung fällt hier jedenfalls in die Wagschaale. Man wird kaum fehl gehen, wenn man die Kindersterblichkeit und die Verschlechterung der Rasse in Oberschwaben dem Umstande zuschreibt, daß die Bevölkerung sich dort alle Milchnahrung entzieht. Die Frage ist von solcher Wichtigkeit, daß sie die Beachtung der Regierung wohl verdient.

Stuttgart, 4. Okt. Eines ungemein zahlreichen Besuchs hatte sich die heute in der Viederhalle abgehaltene Jahresversammlung des Volksschullehrervereins, bei welcher Prälat v. Merz den Vorsitz führte, zu erfreuen. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Frage des Ausbaues der Seminarbildung, worüber Oberlehrer Schöttle (Stuttgart) referirte und eine Reihe von Thesen vortrug. Die Debatten dauerten 5 Stunden und nicht weniger als 86 Redner ergriffen das Wort. Es sei noch erwähnt, daß von den 2060 Volksschullehrstellen in Württemberg nur etwa 300 höher als mit 1100 Mark dotirt sind.

Stuttgart, 5. Okt. Nach einer vorliegenden Statistik repräsentiren die 2060 Volksschullehrerstellen in Württemberg ein Einkommen von 2212000 M. Davon sind 7 Stellen mit einem Gehalt von 900 M. dotirt, 748 Stellen beziehen bis 1000 M., 751 bis 1100 M., 212 bis 1200 M., 118 bis 1300 M., 121 bis 1400 M., 49 bis 1500 M., 43 bis 1600 M., 6 bis 1700 M., 1 bis 1800 M., 2 bis 1900 M., 1 bis 2000 M. und 1 über 2000 M. — Zu dem ordentlichen Einkommen kommen noch Alterszulagen im Betrage von 239,740 M., die vom 40. Jahre an in Beträgen von 100, 140 bis 200 M. gewährt werden, so daß im Durchschnitt die Volksschullehrerstellen in Württemberg mit 1190 M. 19 S. dotirt sind. Die bayerischen Volksschullehrer sind wesentlich besser gestellt und zwar in Folge der Alterszulagen, die schon vom 35. Jahre an gewährt werden, und von 5 zu 5 Jahren um 90 M. steigen. Unter Umständen kann es also ein bayerischer Volksschullehrer, wenn er bis zum 70. Jahre im Dienst ist, allein durch Alterszulagen auf ein Einkommen von 720 M. bringen.

Nach dem neuesten Berordnungsblatt ist v. Reibhardt, Königl. württemb. Hauptmann à la suite des Generalstabes, von seinem Kommando zur Dienstleistung bei dem Großen Generalstabe entbunden und Rünzenmaler, württ. Prem.-Leut. vom Feld-Art.-Reg. Nr. 29, zur Dienstleistung bei dem Großen Generalstabe kommandirt.

Reutlingen, 5. Okt. Die „Schw. Krztg.“ schreibt: In das mysteriöse Dunkel, welches anfänglich über dem am Mittwoch Morgen aufgefundenen toden Kinde schwebte, ist bereits Licht gekommen. Der Thätigkeit unserer Polizei gelang es noch am gleichen Tage, die Mutter des Kindes, ein hier dienendes Mädchen, ausfindig zu machen; ebenso auch eine Frau, welche die Vermittlerin zwischen dem

Mädchen und dem Wundarzte gemacht und diesem das todtte Kind überbracht hatte. Es ist dies eine alte Wäscherin von hier; sie wurde gestern ebenfalls verhaftet.

Isny, 4. Okt. Alle Höhen unseres Allgäus sind heute bis zur Thalsohle herab beschneit. Auch hier hatten wir Nachmittags ergiebigen Schneefall, der die Fluren vorübergehend weiß färbte.

Ulm, 5. Okt. Diefelbst existirt seit einiger Zeit ein „Exportbier-Geschäft“, das an Private und Restaurants, und zwar vornehmlich der besseren Gesellschaft, verschiedene Exportbiere liefert. Auf Denunziation eines Bediensteten wurde im genannten Geschäft, dessen Chef zur Zeit abwesend war, heute Haussuchung gehalten. Es stellte sich hierbei heraus, daß man es mit einer Bierfabrik eigenthümlicher Art zu thun hatte. Es wurde nämlich — und wahrscheinlich lediglich — verdorbenes Bier, von dem z. B. in einer Ulmer Wirthschaft eine große Quantität à Ltr. zu 6 Pf. angekauft worden war, in alle möglichen Exportbiere, verschiedene Münchener, Pilsener u. verwandelt. In dem primitiven Laboratorium fand man kohlen-saures Natron, Syrup, Glycerin, Biercouleur, und, die Hauptsache, eine Menge verschiedener Etiquetten, zum Theil in Berlin hergestellt. Die Museums-gesellschaft zählt mit zu den besten Kunden des nur zu lange unentdeckt gebliebenen unsoliden Geschäftes. Auch nach Neu-Ulm wurde das werthvolle Fabrikat ausgeführt und zwar, wie erzählt wird, in einem Kinderwägelchen, um den Eingangszoll zu ersparen. Weiteres wird i. B. die gerichtliche Untersuchung zu Tage fördern.

Brandfälle: In Frielzheim (Leonberg) am 4. Okt. die je aus Wohn- und Oekonomiegebäuden bestehenden Anwesen des Bauern Stahl und des Weggers Fischer; in Oberhaugstett (Calw) eine mit reichen Vorräthen an Früchten, Heu u. dergl. vollgefüllte Doppelscheuer; in Kirchberg (Marbach) am 2. ds. ein Wohnhaus.

Ein in der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt über zehn Jahre angestellter Beamter (J. Dormiger) hat 70 000 M. Wechsel, die mit Blancoindossement bei der Bank eingelaufen waren, entwendet und ist, nachdem er dieselben verwerthet hat, entflohen.

Eine sehr instructive Darstellung der deutschen Kaisermanöver beim XI. Korps enthält — offenbar aus schweizerischer militärischer Feder — die „Neue Zür. Ztg.“ Die ausgezeichnete Haltung der manövrierenden Truppen wird gebührend hervorgehoben und geichlossen: „Es bleibt noch die echt königliche Gastfreundschaft zu erwähnen, welche allen fremden Offizieren in Homburg zu Theil wurde. Das neu installirte Hotel du Parc war für die ganze Dauer der Manöver für die ausländischen Offiziere gemiethet und reservirt worden und stand Alles, was auch der verwöhnteste Gaumen sich wünschen konnte, in liberalster Weise zur Verfügung. Jeder Offizier erhielt seine eigene Ordonnanz, seinen eigenen Pferdewärter, sowie jede Nation einen eigenen Zweispänner, der von Morgens bis Abends zur ausschließlichen Benützung der betreffenden Offiziere bestimmt war. Selbstverständlich wurden auch täglich die General- und Spezial-Ideen für den folgenden Tag im Druck herausgegeben und zwei deutsche Offiziere hatten die Mission erhalten, den fremden Kameraden als Führer und Berather beständig zur Disposition zu stehen. Auch für den Unterhaltungsstoff war in reichlichstem Maße gesorgt. Kein Tag verging, an welchem die Nachmittags- oder Abendstunden nicht ausgefüllt gewesen wären. Und als endlich auch diese schönen Tage ihrem Ende entgegen gingen, kehrte jeder mit dem Gefühl in seine Heimath zurück, daß nicht nur der Offizier Studien der interessantesten Art gemacht habe, sondern daß auch manches kameradschaftliche Band geknüpft worden sei. Davon der lebenswürdigen Gastfreundschaft in deutschen Landen.“

Kaiser Wilhelm hat nach Beendigung der großen Herbstübungen des XI. Armeecorps an den commandirenden General Freiherrn v. Schlotheim eine Cabinetsordre erlassen, worin es heißt: Ich habe die Truppentheile des XI. Armeecorps sowohl bei der Parade wie bei den Manövern durchweg in einem Zustande gefunden, den Ich zu Meiner Freude einen vortrefflichen — bei den meisten Infanterie-Regimenten sogar einen hervorragend guten — nennen kann. Ich weiß, welcher Fleiß, welche Hingabe und welche Anstrengung dazu gehört, um ein solches Resultat zu erzielen, und ist es daher ein Mir aus wahren

Herzen kommender Dank, den Ich zunächst Ihnen und sodann den sämtlichen Generalen, Commandeuren und Offizieren hierdurch ausspreche. Ich ersuche Sie, indem Ich Mir die specielle Beurtheilung über die Feldmanöver noch vorbehalte, dies zur Kenntniß des Armeecorps zu bringen und auch den Mannschaften Meine Anerkennung ihrer Haltung und ihrer Leistungen zu erkennen zu geben. Ich scheidet von dem XI. Armeecorps mit der festen Zuversicht, daß dasselbe nicht allein seinen gegenwärtigen vortrefflichen Ausbildungs-Zustand festhalten, sondern daß es auch in seinem bisherigen Streben nach weiterer Vollendung mit demselben Ernst und mit derselben Hingabe fortfahren wird; es darf keinen Stillstand für den Soldaten geben und unser Wahlspruch ist immer „vortwärts“ gewesen.

Fürst Bismarck hat ein Glückwunschtelegramm eines Fabrikantenvereins in Forst beantwortet und darin gesagt: „Ich würde mich freuen, wenn ich einen allgemeinen Erfolg unserer Bemühungen zur Verbesserung des Looses der Veteranen der Arbeit noch erlebte.“

Berlin, 3. Okt. Zu den Gesetzen, für welche eine Revision ins Auge gefaßt ist, gehört das Reichsgesetz über den Unterstütuungswohnitz. Es ist dies eine ungemein schwierige Aufgabe, an welche man schon vor einigen Jahren heranzutreten versuchte, ohne daß es gelang, die geplanten Abänderungen durchzusetzen. Es haben sich nun neuerdings mancherlei Unzuträglichkeiten herausgestellt, und es sind bereits Anregungen ergangen, aus welchen zu entnehmen ist, daß man erneut zu einer Revision schreiten dürfte.

Berlin, 4. Okt. Laut einer spanischen Meldung hat das Telegramm, welches Kaiser Wilhelm an König Alfonso richtete, angeblich folgenden Wortlaut: „Ich beklage die Ihnen in Paris zugefügte Beleidigung; ich weiß übrigens, daß dieselbe sich weit mehr an mich als Sie wendet.“

In der „Koblenzer Zeitung“ macht der Schriftsteller Hermann Hirschfeld den Vorschlag, den 28. Sept. als Nationalfesttag anstatt des Sedanfestes festzuhalten. Die gute Absicht in Ehren, aber wir zweifeln sehr, daß die Idee Anklang finden werde. Ueberhaupt neigen wir uns der Ansicht des „Rh. Kur.“ zu, daß es des Festfeierns nun für einige Zeit genug sei. Die „Feste“ haben, wie das genannte Blatt nicht mit Unrecht bemerkt, im letzten Jahrzehnt unstrittig überhand genommen. Es gibt kaum noch einen Sonntag in Stadt und Dorf, an dem nicht etwas gefeiert wird. Die ewige und endlose Festsummelei bringt zuletzt mehr Schaden als Nutzen. Unser Volk hat sich lange Zeit zu wenig selbst geachtet; aber es läuft Gefahr, in das entgegengelegte Extrem, die Selbstverhimmelung, zu verfallen. Also genug der Siegesfeiern und an die Arbeit! Es gibt deren im deutschen Vaterlande noch in jeder Beziehung genug zu thun, wenn wir auf der Höhe bleiben wollen.

Aus Thüringen. In ein Dorfgasthaus traten am letzten Sonntage zwei zu Oßern aus der Schule entlassene Burschen, rauchten mit einer gewissen überlegenen Miene ihren Glimmstengel und forderten mit lauter Stimme je einen großen Nordhäuser. Der Wirth betrachtete einen Augenblick die Wildbärte und entfernte sich, um anscheinend das Gewünschte zu holen. Nach einiger Zeit kam er zurück und legte zwei Gläser Milch und vier Zwiebäde vor unsere Helden auf den Tisch. So, das ist besser für Euch, sprach er lächelnd, für solche grüne Jungen wird kein Schnaps gebraut. Unter dem Gelächter der Gäste räumten die Beiden das Feld.

Nach Berichten des „Temps“ aus Mex wurde Antoine von dem Untersuchungsrichter gefragt, ob er die Eroberung des Elajas durch Frankreich wolle. Er habe geantwortet: Allerdings, aber er hoffe lieber, daß die Provinzen auf diplomatischem Weg als auf dem Weg der Waffen zu Frankreich zurückkehren. Die Anlage geht nach dem „Temps“ dahin, daß er ein bezahlter Agent Frankreichs sei.

Künstler im Eliaß, 4. Okt. Seit einigen Tagen ist es hier empfindlich kalt. Fast jede Nacht schneit es. Der Hohenel zeigt seit 2 Tagen eine dicke Schneedecke, welche, wenn die Temperatur so niedrig bleibt, nicht bald wieder verschwinden wird.

Oesterreich-Ungarn

Prag, 2. Okt. Im Prager Vorort Biskow brach die Glattern-Epidemie mit 300 Erkrankungen und 30 Prozent Sterblichkeit aus. Für Prag ist die Einschleppungsgefahr drohend.

Frankreich

Paris, 4. Okt. Der Republique française zufolge beauftragte Grevy den Ministerpräsidenten

Ferry, den Kriegsminister zur Einreichung seiner Entlassung aufzufordern. — Der spanische Votschaster theilte gestern eine Depesche der spanischen Regierung mit, worin die bisher geleistete Genugthuung und die Note im Amtsblatte für ungenügend erklärt und eine vollständige Sühne der Beleidigung des Königs, namentlich die Bestrafung der Urheber verlangt wird.

Paris, 4. Okt. Im Ministerrathe erklärte Ferry, der Präsident Grevy wünsche, daß ein vollständiges Ministerium sich den Kammeren vorstellen soll. In Betreff der Vorfälle bei der Ankunft des Königs Alfonso konstatirte der Justizminister, daß das Gesetz keine Handhabe biete, um gegen die herausfordernde Presse oder gegen die Manifestanten vorzugehen.

Paris, 5. Okt. Der Kriegsminister Thibaudin hat wirklich seine Entlassung genommen. Diese von Ferry durchgesetzte Demission wurde von den Radikalen mit Entrüstung aufgenommen und als Gefahr für die Republik bezeichnet, weil sie einen indirekten Sieg des Orleanismus bedeute.

Belgien

Brüssel, 4. Okt., Abends. Wie die „Independance“ meldet, haben gegen 2000 Kohlengrubenarbeiter im Kohlenbecken bei Mons die Arbeit eingestellt.

Epa, 30. Sept. Von einem Güterzuge, der sich auf dem hiesigen Bahnhofe befand, lösten sich gestern drei Wagen ab und setzten sich auf der geneigten Ebene nach Theux in Bewegung. Dort rannten sie freilich in ein Ausweichgleise, stießen aber mit solcher Gewalt auf die Abschlußbarriere, daß nicht nur diese, sondern auch das Wärterhäuschen, in dem sich der Wärter mit seinen vier Kindern befand, vollständig zertrümmerten. Die fünf Personen wurden sofort getödtet, die Frau des Wärters, die eben im Begriff war, die Uebergangs-Barriere zu schließen, entging dem schrecklichen Schicksal.

Spanien

Madrid, 3. Okt. Die gestern Abend erfolgte Ankunft des Königs gestaltete sich zu einer Kundgebung, wie es eine gleich urwüchsig begeisterte seit Menschengedenken in Spanien nicht gegeben hat. Nichts war vorbereitet, und doch waren alle Häuser mit Flaggen und Kränzen geschmückt und eine Menschenmenge, die man auf über 150 000 Köpfe beziffert, drängte sich in den Straßen. Zahlreiche Personen von Rang, darunter die Marschälle Serrano, Concha, Cheste, Novallies und nicht weniger als 80 Generale, und mehrere tausend Offiziere, dazu die Führer fast aller politischen Parteien waren von nah und fern herbeigeeilt, theils von dem Wunsche erfüllt, dem König ihre Ergebenheit zu bezeugen, theils auch nur aus der Besorgniß, daß sie andernfalls in der öffentlichen Meinung sinken würden. Die Straßen waren nirgendwo von Polizei oder Militär abgestellt und obwohl der Jubel während der Fahrt des Königs vom Nordbahnhof zum Palast alle Grenzen des Alltäglichen überstieg, so verlief doch die aus sich selbst heraus entstandene Feier in schönster Ordnung. Gleich nach der Ankunft des Königs im Palast öffnete man die Thüren der Balkone im ersten Stockwerk und als der König mit der Königin heraustrat, als er die kleine Prinzessin auf den Arm nahm, erscholl ein wahrhaft betäubender Jubel.

Amerika

Newyork, 4. Okt. Bei dem Aufstand in Portau-Prince und Haiti sind gegen 800 Häuser durch Feuer zerstört worden.

Der durch das Niederbrennen der Ausstellungs-Gebäude in Pittsburg angerichtete Schaden beträgt nach neueren Depeschen nur eine Million.

Ein unrichtiger Mann. Eine junge Dame in Milwaukee hat den seltsamen Irrthum begangen, den unrechten Mann zu heirathen. Am Mittwoch traute der Standesbeamte das Paar und am folgenden Montag kam die junge Frau um eine Scheidung ein aus dem Grunde, daß sie unwissentlich den Zwillingbruder ihres Verlobten geheirathet hatte. Die beiden Zwillingbrüder sehen sich nämlich so ähnlich, daß es schwer ist, einen Unterschied zwischen denselben zu machen. Das Gericht behielt sich seine Entscheidung über den Antrag der untröstlichen Frau vor.

Handel & Verkehr

Herrenberg, 3. Okt. Heute wurden hier für ein Augsburger Hans 6 Ballen Hopfen gekauft, pro Ctr. 140 M. und 100 M. in Kauf. Für Prima-Waare haben Schweizer Händler 150 — 180 M. geboten. Im Bezirk aber ist unter

200 M vorerst absolut nichts kaufbar. Rote Hopfen gelten 90 M per Ctr. — Mostobst ging bedeutend in die Höhe. Apfels 4 M 50 S bis 5 M, Birnen 5 M 50 S Nachfrage und Absatz ziemlich stark. Zwetschgen pro Simri 2 M; gebrochene 2 M 50 S. In Kartoffeln ist bis jetzt kein Kauf abgeschlossen; Preis pro Sad ca. 3 M.

Neuenbürg, 4. Okt. Im Revier Wildbad wurde bei dem heutigen Brennholzverkauf ein durchschnittl. Erlös von 166 Proz. des Revierpreises erzielt.

Ellwangen, 5. Okt. Obwohl der Obstertrag auch hier ein sehr reicher ist, wird gefällenes Mostobst zu 5 M per Ctr. gerne gekauft.

Das Duell.

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Sein Vater befand sich in einer keineswegs besseren Lage. Er hatte ganz dasselbe Unglück gehabt wie sein Sohn — auch er war ohne Vermögen geboren und nicht im Stande gewesen, diesen Fehler durch seine Verheirathung auszugleichen. Außerdem hatte er noch das sehr zweifelhafte Glück, Geheimrath zu sein und einen sehr mäßigen Gehalt zu beziehen. Seine Stellung, sein Adel und seine Privatneigung erforderten, daß er zum wenigsten ein kleines Haus zu machen versuchte; es war dadurch zwischen seinen Einnahmen und Ausgaben eine Differenz entstanden, dieselbe war immer größer geworden und schließlich zu einer sehr anständigen Schuldenmasse angewachsen.

Es war indeß nicht in Abrede zu stellen, daß er ein kluger Mann war. Seine Stellung erforderte, daß er seine Schulden möglichst geheim hielt, und er verstand es auch, seinen Gläubigern durch ruhige Größe zu imponiren. Selbst die heftigsten und erbittertesten von ihnen, welche zwanzig Mal geschworen hatten, sie würden ihn nicht mehr schonen, wagten ihrem Unmuth nicht Luft zu machen, wenn er im schwarzen Frack, das Ordensband im Knopfloch, beide Hände auf den Rücken gelegt, mit würdigem Stolze vor sie hintrat. Unwillkürlich hing ihre Zunge an zu stottern. Der Geheimrath schien die ganze Sache als erbärmliche Kleinigkeit zu behandeln, die er mit geringer Mühe ordnen könnte, wenn er für solche Angelegenheiten Zeit und Lust hätte; sie erschienen sich ihm gegenüber oft kleinlich, unwillkürlich regte sich in ihnen ein Gefühl der Beschämung, welches erst dann wieder wich, wenn sie seine Wohnung verlassen und nicht einen Pfennig erhalten hatten.

Vater und Sohn sprachen nur selten über ihre Schulden miteinander. Weßhalb sollten sie diesen unangenehmen Gegenstand berühren, da sie doch nicht im Stande waren, einander zu helfen. Klage der Lieutenant zu Zeiten über seine Geldverlegenheit, so juckte der Geheimrath leichtsin mit den Achseln und erwiderte: „Es geht mir nicht besser — heicathe ein reiches Mädchen!“ Es wäre dem Lieutenant hundertmal lieber gewesen, sein Vater hätte diesen guten Rath einst selbst befolgt, er fühlte sich, wie er zu sagen pflegte, noch zu jung und zu lebensfrisch zum Heirathen.

Zwei Tage nach dieser Unterredung mit Horst ging Schovien vor dem Thore der Stadt spazieren. Es that ihm wohl, einmal eine frischere Luft als die dumpfe Atmosphäre des Bureauzimmers einzuathmen, in vollen Jagen sog seine Brust dieselbe ein. Das erste duftige Grün des Frühlings lag noch auf den Fluren ringsum. Zum ersten Male sah und genoß er den Frühling in dem Jahre. Wer an die freie und frische Natur gewöhnt ist, begreift nicht, wie die Stadtmenschen wochen- und monatelang es ertragen können, in den engen, erdrückenden Mauern der Stadt zu leben, ohne ein einziges Mal das Auge frei hinschweifen zu lassen über Wiesen und Felder; allein das Auge gewöhnt sich an das eintönige, nächterne Grau der Häuser, die Brust an den engen Kreis des Zimmers, und es gibt sogar Menschen, welche den Staubgeruch vergifteter Acten angenehm und erfrischend finden.

Schovien gehörte nicht zu diesen Menschen, in seinen Adern floß ein leichtlebigeres Blut, er liebte die Natur, und wenn er sie trotzdem so selten genoß, so trugen seine Freunde die Schuld, deren weiteste Spaziergänge vom Kaffeehause bis zum Weinkeller waren. Auf einem Feldwege zwischen den grünen Feldern schritt er dahin. Es that ihm wohl, allein zu sein. So ausgelassen heiter er sein konnte, so lag doch ein sinnender Zug in ihm, der die Gedanken und Betrachtungen einmal auf das eigene Ich richtete. Unangenehm berührt wurde er deshalb, als er nach kurzer Zeit den schnellen Hufschlag eines Pferdes hinter sich vernahm. Unwillig blickte er sich um. Ein Offizier trabte in einiger Entfernung schnell daher. Nur einen

flüchtigen Blick warf er auf ihn, denn die Erscheinung eines Offiziers war ihm in der mit Soldaten überfüllten Stadt nichts Neues.

„Ein Unglück, daß diese Menschen nichts zu thun haben,“ sprach er halblaut vor sich hin, „deshalb sühren sie schon des Morgens die Spaziergänger und reiten ihre Pferde zu Schanden.“

Er trat zur Seite, um nicht überritten zu werden. „Guten Morgen, Assessor!“ tönte es plötzlich hinter ihm, und als er sich überrascht umwandte, hielt der Lieutenant v. Horst bereits lachend an seiner Seite.

„Ich habe Dich schon aus der Ferne erkannt, Assessor,“ fuhr Horst fort, „Du hast den echten Juristenschritt. Was hat Dich denn so zeitig aus der Stadt getrieben?“

„Die Menschen,“ gab Schovien zur Antwort. „Dieselbe Frage richte ich indeß an Dich. Um diese Zeit pflegst Du sonst zu schlafen oder Rekruten zu plagen und zu ärgern!“

„Assessor!“ unterbrach ihn Horst. „Drücke Dich über die Thätigkeit eines Lieutenants etwas respektvoller aus. Uebrigens ist Deine Behauptung auch vollständig unrichtig, denn die Rekruten ärgern mich hundertmal mehr als ich sie. Die Burschen besitzen kein Ehrgefühl. Ich mag noch so heftig auf sie losdonnern, so sehe ich Ihnen an, daß sie sich innerlich darüber amüsiren.“

„Und dann ärgert Du Dich?“ bemerkte Schovien.

„Natürlich!“ fuhr Horst fort. „Es gibt auf der ganzen Erde kein geplagteres Dasein als das eines Lieutenants! Sieh, ich ärgere mich über die Rekruten, weil sie kein Ehrgefühl haben und obenein steif sind wie eine Säbelscheide, ich ärgere mich über die Unteroffiziere, weil sie ein besseres Leben führen als ich, über den Hauptmann und den Major, weil sie fünfmal so viel Gehalt beziehen als ich und nicht halb so viel Arbeit haben, und schließlich ärgere ich mich noch über meine Freunde, wenn ich sie besuche, um mich zu amüsiren.“

„Ich bedaure Dich“, erwiderte Schovien lächelnd. „Trotzdem kannst Du des Morgens spazieren reiten?“

„Weil ich mir Urlaub genommen habe,“ fiel Horst ein. „Weil ich soeben auf dem Wege zu meinem Herrn Vetter, dem Hauptmann, bin, um ihn in Güte oder mit Gewalt zu überreden, sein verschwenderisches Leben einzustellen.“

Schovien blieb überrascht stehen.

„Lieutenant, das ist Dein Ernst? rief er. Du sprichst die Wahrheit?“

„Assessor, das ist wieder eine Deiner verbrauchten Juristenfragen. Ich spreche stets die Wahrheit. Es ist mein völliger Ernst, daß ich meinem Herrn Vetter seine nichtsnutzige Verschwendung vorhalten will! Ich werde ihm sagen, daß er mich um meine gerechte Erbschaft betrügt, daß er ganz unverantwortlich und sehr unnobel handelt! — Ich sehe im Geiste schon, welche große Augen der Hauptmann machen wird! Es wird ihm unvorbereitet kommen, es wird ihm schwer werden, Entschuldigungsgründe zu finden, und dann hoffe ich, ihn so sehr in die Enge zu treiben, daß er mir die besten Versprechungen macht! Er muß mir sein Ehrenwort geben, dann habe ich ihn sicher in der Hand, denn sein Ehrenwort wird er nimmer brechen, er ist ein Horst und trägt meinen Namen!“

Schovien konnte nicht umhin, laut aufzulachen. „Weßhalb lachst Du?“ fragte Horst, halb erstaunt und halb ärgerlich.

„Hahaha! Lieutenant, ich dachte daran, wie Dein Vetter wahrscheinlich den kürzesten und besten Weg wählen wird, um die Unterredung mit Dir zu beenden.“

„Und welchen Weg meinst Du?“

„Haha! Er wird Dich zum Hause hinauswerfen!“

Horst fuhr in dem Sattel empor; er erhob die Reitpeitsche, um den Freund für diese Ansicht zu bestrafen, allein sein Pferd war durch sein Emporschnellen so erschreckt, daß er Alles anbieten mußte, um es zu beruhigen und sich im Sattel zu erhalten.

(Fortf. folgt.)

Allerlei.

(Nachdruck verboten.)

— Güterzusammenlegung oder Verkopplung ist eines der wichtigsten Mittel, durch welche dem Bauernstand aufgeholfen werden soll. Größere Hof- und Güterbesitzer haben von jeher Werth darauf gelegt ihre Felder zu „arrondiren“ d. h. durch Tausch, Kauf und Verkauf es dahin zu bringen, daß sie lauter geschickt gelegene Güter an einem Stück erhielten. In manchen Gegenden nun ist die Acker-

zersplitterung so groß, daß der Bauer in der Zeit der Saatbestellung oder der Ernte in einem halben Tag nur auf zwei oder drei Aekern herumkommt. Wie viel Zeit geht da verloren! Vollends wenn man mit Pflug und Wagen im langsamen Ochsenritt von einem kleinen Aker auf die andern gehen muß. Diese Zersplitterung des Bodens ist in einzelnen Gegenden Mitteldeutschlands und am Rhein, aber auch in den Neckargegenden Württembergs sehr groß. Am Rhein besaß einer 21 Morgen, die aus 118 einzelnen Stückchen bestanden. Und in einer Gemeinde, welche jetzt allerdings die Verkopplung der Güter hat, waren die Ackerparzellen durchschnittlich $\frac{1}{12}$ Morgen groß! Wie mancher Bauer hat schon geäußert: „Ach wenn ich nur meine Acker und Ackerchen, wenn auch nicht an einem Stück, doch in zwei, drei größeren Stücken vereinigt hätte! Wie viel wäre damit erspart an Zugvieh, an Tagelöhnern! Wie ganz anders ließe sich alles herrichten, mit weniger Kapital!“ Unrecht hat der Bauer mit diesem Seufzer nicht. Denn wo in einer Gemeinde die Güter zusammengelegt oder verkopplert wurden, da waren die Erfolge überaus günstige. So theilweise im Hessischen, Sächsischen, in Pommern und sonst. Ueberall konnten sich die Bauern in wenig Jahren schuldenfrei machen, die Bestellungen- und Erntearbeiten wurden um die Hälfte vermindert, und der Reinertrag der Güter mindestens um 25% gesteigert. Selbst wenn die Güter nicht zu ganzen zusammenhängenden Hofgütern zusammengelegt, wenn nur die einzelnen Parzellen größer gemacht wurden, selbst da waren die Folgen überall höchst wohlthätige. Jetzt namentlich, wo die Klagen über Verschuldung, schlechtes Rentiren des ländlichen Besitzes so allgemein sind, wäre es dringend notwendig, daß man überall wo es möglich erscheint, die Güterzusammenlegung ins Auge fassen würde. Wie nothwendig das ist, wie schlimm die Lage des Bauern ist, darüber ist man sich vielfach nicht klar. Es ist buchstäblich wahr, wenn wir sagen: jeder Bauer, der mit fremdem Kapital gegenwärtig arbeiten muß, d. h. Schulden hat, muß fast mit Nothwendigkeit nach und nach zu Grund gehen. Denn der Ackerbau wirft durchschnittlich 3—4% Reingewinn ab, im Kleinbetrieb noch weniger, woher soll er nun das Geld nehmen, um auch nur 4 oder gar 5% Zins zu bezahlen? Und wenn er sich schindet und noch so sehr plagt, — er muß zurückkommen. Wenn der Bauer bestehen soll, so müßte er Geld zu 2 und 3% bekommen oder die Acker mühen durch Güterzusammenlegung oder andere Mittel rentabler gemacht werden.

— Gute Erklärung. „Bapa — sagte ein kleines Mädchen — was ist denn das eigentlich: Ausschneidererei?“

— „Das will ich Dir gleich erklären. Sieh, wenn Deine Mama sagt, sie liebe mich, und näht doch nicht die fehlenden Knöpfe an meine Röcke und Westen, das ist Ausschneidererei.“

— Krg verändert. „Derrjott mein lieber Schulze, wie geht es Ihnen? Ich habe Sie ja so lange nicht geseh'n... aber nee, haben Sie sich verändert, man kennt sie ja kaum wieder.“

— „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich heiße gar nicht Schulze.“

— „Trohartig, Schulze heißen Sie doch nicht mehr!“

Herbstklage.

Lichtlos und bleich blinz das Sonnenaug,
Als müht' es für immer erblinden;
Vernichtend braust der Stürme Hauch,
Um das Sterben des Lenzes zu künden;
Grau waltet der Nebel, der Leichenslor —
Die Krähen krächzen den Todtenschor.

Der Herbst, der Zerstörer zieht ins Thal,
Um Nacht und Tod uns zu bringen; —
Rings alles schmucklos und grau und lahl,
Nur der Sturm bläht die düstern Schwingen,
Das Lebende sinkt in schweren Traum
Und die Lenzeshoffnung zerfliebt wie Schaum.

Und endlich ist alles todt auf der Flur —
Sie schlummert im weißen Gewande;
Klar glühert die Sonne am blauen Azur
Und im Gise funkeln die Lande...
Ringsum ist alles so fremd und so kalt —
Nur leise von fern eine Thurmglode hallt.

So leise, doch jaget uns dieser Klang
Mit hallendem, ehernem Mund,
Daß wieder schon in Vergessenheit sank
Vom eifigen Herbst eine Stunde.
Sie kündigt baldige Wiederkehr
Des König Lenzes — so hoch und so hehr!

Johannes Kruse.

*. Verzage nicht, wenn du einmal scheitest, und deine ganze Reue sei eine schwere That.

Nagold.
**Zweiter und letzter
Eigenschafts-Verkauf.**

In der Zwangsvollstreckungssache gegen
alt **David Graf**,
gew. Bierbrauer hier,
kommt in Folge Nachgebots die in den
Nummern 87 und 105 dieses Blattes
näher beschriebene Eigenschaft mit Aus-
nahme der Parz. Nr. 3688 6 a 16 m
Baumland am Hammelrain, durch Be-
schluß der Vollstreckungsbehörde am
Samstag den 27. Oktober ds. Js.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause im zweiten
Termin sechsmal zur öffentlichen Ver-
steigerung. Verwalter ist Gemeinderath
Kappler hier und die Verkaufs-Kom-
mission besteht aus dem Unterzeichneten
und Stadtschultheiß **Engel**.

Den 6. Okt. 1883.

Namens der Vollstreckungsbehörde:
Gerichts-Notar **Mayer**.

Nagold.
Geld-Offert.

Auf Martini d. J. sind
gegen gesetzliche Sicherheit
1000 Mark
anzuleihen.

Oberamtspflege,
Maulbetsch.

Revier Hofstett.
Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag
den 11. Oktbr.,
Vorm. 10 Uhr,
in der Krone zu
Hofstett aus Berg-
wald, Abth. 2
Langhalde und Schindelhardt, Abth. 6
Mühlrain: Am: 3 eichene Prügel, 2
buche Prügel, 266 Nadelholz-Schei-
ter, Prügel und Anbruch, sowie ca. 10
eichenes Stockholz im Boden.

Gewerbeverein Nagold.
Öffentliche Ausschreibung
heute Montag den 8. Oktbr.,
Abends 8 Uhr,
bei **Wagwirth Gutekunst**.

Oberschwandorf.

350 Mk.
Pfleggeld hat gegen gesetz-
liche Sicherheit anzuleihen.
Gemeindepfleger **Bechtold**.

Nagold.
Ein solides, **kräftiges**
Dienstmädchen,
das Kochen kann, findet bei
gutem Lohn bis Martini eine
Stelle durch die
Expedition d. Bl.

Altenstätt.
Wegen Entbehrlich-
keit verkaufe ich mein
Pferd,

welches sowohl als Chaisenpferd wie
auch zum schweren Zug zu empfehlen
und überdies fromm und fehlerfrei ist.
Etwas Kaufsliebhaber sind zur Be-
sichtigung des Pferdes mit dem Anfü-
gen eingeladen, daß jeden Tag ein Kauf
mit mir abgeschlossen werden kann.
Amtsnotar **Denzler**.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Eine große Aus-
wahl
Sopha,

**amerikanische Schlaf-
divan, Bettmöbelle
und Matratzen**

empfiehlt zu billigen Preisen
Georg Hartmann,
Sattler und Tapezier,
vis-à-vis der neuen Kirche.

Rohrstühle

in geschweifter und englischer Façon ver-
kauft zu den bekannt billigen Preisen
der Obige.

Nagold.
Ein kräftiger Knabe kann als
Schreinerlehrling
sogleich eintreten bei

Friedr. Lutz.

Nagold.
Neuen
Pfälzer Wein

bei **Arnold & Engel.**

Nagold.
Dankagung.

Für die Beweise liebe-
voller Theilnahme während
der Krankheit unserer Schwe-
ster und Schwägerin, **Anna
Maria Breuning**, Wit-
we, sowie für die zahlreiche
Leichenbegleitung sagt den
innigsten Dank
im Namen der Hinterbliebenen:
der Bruder: **Schneider Hafner.**

Nagold.
1400 Mk.

werden gegen gesetzl. Sicher-
heit von einem pünktlichen
Zinszahler, womöglich zu 4 1/2% bis
Martini aufzunehmen gesucht; von wem?
sagt die

Redaktion.

Nagold.
Aus einer Verwaltung, wo bei pünkt-
licher Zinszahlung eine Kündigung
Seitens des Darleihers nicht stattfin-
det, hat
Mark 8500

in einem oder mehreren Posten gegen
gute Verpfändung sogleich oder später
zu vergeben

Albert Gayler.

Oberjettingen.
Der Unterzeichnete
verkauft am
13. Oktober,
Nachm. 1 Uhr,
ein halbenenglisches, großträchtiges

Mutterschwein

schweren Schlags, zum 3. mal trüchtig.
Johannes Lehre, junior.

Obhausen.

Ein jüngerer
Anecht

kann innerhalb 14 Tagen eintreten bei
Dietrich & Sonne.

Nagold.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Ver-
wandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 11. Oktober
in den „Gasthof zur Sonne“ (Post)
freundlichst einzuladen.

Wilh. Friedrich Häußler,
Aehger,
Sohn des Friedr. Häußler, Aehgers,
Christine Landenberger,
Tochter des Gottlob Landenberger,
Bauers in Böfingen.

Einladung zur Subskription

auf

**Der Mensch, die Räthsel und Wunder seiner geistigen und
leiblichen Natur.** Ursprung und Urgeschichte seines Geschlechts,
sowie dessen Entwicklung vom Naturzustande zur Civilisation. In
populärer Darstellung von Dr. W. F. A. Zimmermann. Fünfte, nach dem
neuesten Standpunkt der Wissenschaft bearbeitete Auflage. Ein Buch
für jeden denkenden und gebildeten Menschen. Erscheint in ca. 25
Lieferungen à 50 J.

Beckers Weltgeschichte. Neu bearbeitet, und bis auf die Gegenwart
fortgeführt von Prof. Wilh. Müller. Mit zahlreichen Illustrationen
und Karten. Erscheint in 64-66 Lieferungen à 40 J.

Lexikon der Pädagogik von Ferd. Lander, Regierungs- und Schul-
rath in Breslau. **Handbuch für Volksschullehrer**, enthaltend
das Ganze der Unterrichts- und Erziehungskunde, deutsche und aus-
ländische Schuleinrichtungen, Biographien u. 10 Lieferungen à 50 J.

Nagold.
Bäckerlehrlings-Gesuch.

Einen kräftigen Burschen von recht-
schaffenen Eltern nimmt sofort in die
Lehre

J. Bahlinger,
Bäckermeister.

Nagold.
Einen schönen, noch gut er-
haltenen

Regulirofen
ohne Kocheinrichtung sehr billig dem
Verkauf aus

Barth, Schlosser.

Nagold.
Bis Martini hat Unterzeichneter ge-
gen doppelte Sicherheit (Bürgschaften
sind ausgeschlossen)

Mark 600

anzuleihen.
Albert Gayler.

Nagold.
**Wollene und halbwollene
Strickgarne,
Terneaux-, Victoria-,
Moos- und Eis-Wolle**
empfiehlt zu billigsten Preisen
Gottlob Knodel.

Nagold.
**Kranken-Unterstützungs-
Verein.**

Zur Leichenbegleitung des Christian
Haußmann, Schneiders, werden die
Mitglieder hiemit eingeladen. Samm-
lung im Engel um 1 1/4 Uhr.

Der Vorstand.

Nagold.
Dienstag. Weissensteiner Bier.
Mohrenköpfe.



Nagold.
Es ist eine hochträgliche,
fehlerfreie und zum Zug
gewöhnte
R u h
wegen überzählig dem Verkauf ausge-
setzt; von wem? sagt die

Redaktion.

Nagold.
Theerschwejelense,
außerordentlich wirksam, vernichtet un-
bedingt alle Arten Hautunreinigkeiten
und erzeugt in **kürzester Frist** eine
reine, fast blendendweiße Haut.
Vorräthig bei

G. W. Kaiser.

Frucht-Preise:
Nagold, den 6. Oktober 1883.

	M	S	M	S
Alter Dinkel	6 30	5 95	5 90	
Neuer Dinkel	8 20	7 28	7 --	
Kernen			9 60	
Haber	6 90	6 57	6 30	
Gerste			8 --	
Bohnen	8 --	7 67	7 50	
Weizen	11 --	10 45	8 60	

Viktualien-Preise:
Nagold, den 6. Oktbr. 1883.

Butter	1 Pfund	82 J
2 Eier		12 J

Altenstätt, den 3. Oktober 1883.

	M	S	M	S
Alter Dinkel			6 20	
Neuer Dinkel	9 --	8 49	8 --	
Haber	6 80	6 48	6 20	
Gerste			8 --	
Bohnen			9 --	
Roggen	15 --	11 54	10 --	
Zinsen-Gerste			8 50	
Weißkorn			10 --	

Frankfurter Goldkurs vom 6. Oktbr. 1883.

20 Frankenstücke	16 Mk 18-21 J
Dufaten	9 „ 70-75 „
Dollars in Gold	4 „ 18-22 „

Gestorben:
Den 7. Okt.: Christian Haußmann,
63 J. alt. Beerd. 9. Oktbr., Nachm.
2 Uhr. Den 7. Okt.: Elisabeth Ka-
tharine, Kind des Joh. Jak. Renz, Zie-
lers, 7 J. 7 M. alt. Beerd. 9. Okt.,
Mittags 12 1/2 Uhr.